

Er ist nicht gestorben, unser Sohn! Er war nur ohnmächtig!  
Lebendig begraben wurde er!«

Die Männer blieben stehen, immer noch mißtrauisch und fluchtbereit.

Dschalals Mutter erzählte, wie sie das Höhlengrab besuchen ging und Rufe gehört hatte. Jemand hatte von innen an die Wand geklopft und gerufen: »Wo bin ich? Wo bin ich?«

Da war sie beinahe ohnmächtig geworden! Doch Allah, gepriesen sei Er, hatte ihr Kraft gegeben, und sie hatte die schweren Steine vor der Höhlenöffnung fortschieben können, damit der Rufer herauskam. Und siehe da, wie groß war die Freude gewesen! Ihr Sohn Dschalal war von den Toten auferstanden! Und dann hob sie die Hände empor, murmelte noch etwas und brach in Schluchzen aus.

Doch ihr Gerede hatte die Männer keineswegs überzeugt. Einige meinten, der in dem Leichengewand sei ein Dschinni, ein Wüstendämon. Andere sagten, der Satan habe sich des Körpers des Verstorbenen bemächtigt. Und der Muezzin mutmaßte sogar, daß alle Anwesenden sich den Toten auf dem Pferd nur einbildeten, weil sie von dem plötzlichen Tod des kräftigen, jungen Mannes so betroffen seien. Da sei eigentlich gar nichts! Das war den anderen aber zu abwegig. Sie sahen sie doch dort, diese geisterhafte Erscheinung. Mit eigenen Augen sahen sie den Toten, und er bewegte sich, als ob er lebendig sei!

»Einbildung? Komm her, ich zeige dir, was Einbildung ist!« rief da der Geist und griff den Muezzin am Kragen seiner Dschallabiya. »Soll ich dich erst umbringen, ehe du mir glaubst? Ich bin doch Dschalal, Mann, der dich mindestens dreimal kostenlos in die Stadt mitgenommen hat!«

Der Muezzin zitterte gewaltig, doch die Leute wollten nun

prüfen, ob ein Dschinni, Satan oder doch Dschalal dort auf dem Pferd saß. Der Imam, der Lehrer, der Mukhtar von Samra und unser Mukhtar sowie der Vater von Dschalal sollten die Prüfungskommission bilden.

»Wo ist der Lehrer, wo ist der Lehrer?« fragte einer.

»Hier!« rief ich vom Baum. Der Lehrer kam mit seiner Hand knapp zu spät, denn als er mir den Mund zuhielt, war das Wort schon entschlüpft, und alle guckten nach oben.

»Dieser Angsthase soll zu der Kommission gehören?« spottete der Imam. »Seht ihr nicht, daß dieser Mann vor Angst in den Baum geklettert ist?«

»Das ist nicht wahr«, wehrte der Lehrer ab. »Ich wollte nur dem armen Suwailim helfen. Der war auf dem Baum und konnte nicht mehr herunter!«

Einige lachten leise über diese Ausrede, doch die Angst steckte allen in den Knochen.

Nun sollte die Prüfung durchgeführt werden, und der Imam bekam das Wort zugeteilt.

»Wer bist du?« fragte er den im Leichentuch.

»Ich bin Dschalal, der Lastwagenfahrer, den ihr alle kennt! Jeder von euch ist doch schon mal mitgefahren. Wollt ihr mich jetzt nicht mehr kennen?«

»Bist du der Satan?« riefen einige dazwischen.

»Nein, ich bin Dschalal, ein Mensch aus Fleisch und Blut!«

»Wenn du nicht der Satan bist, dann verfluche ihn«, forderte der Imam ihn auf.

»Allahs Fluch sei über dem gesteinigten Satan!« kam die Antwort.

»Dann bist du ein Dschinni!«

»Nein, ich bin kein Dschinni!«

»Dann beweise es.«

»Wie soll ich es beweisen, so?« Er stieg vom Pferd, nahm einer Frau den Wasserkrug aus der Hand und trank ihn halb leer. »Trinken Dschinn etwa Wasser?«

»Nein, nein, nicht so!« rief der Imam, der auch wie die anderen etwas zurückgewichen war. »Wenn du kein Dschinni bist, mußt du die Surat n-Nas aus dem Koran vortragen.«

Und der Dschalal-Geist trug vor:

»Im Namen Allahs, des Barmherzigen, des  
Allerbarmers,  
Sag: Ich nehme Zuflucht zu dem Herrn der  
Menschen,  
dem König der Menschen,  
dem Gott der Menschen,  
vor dem Bösen des Einflüsterers und des  
Heimtückischen,  
der einflüstert in die Brust der Menschen,  
sei es ein Dschinni oder ein Mensch.«

Nun endlich bescheinigte ihm die Dorfkommission, wenn auch zögernd, daß er Dschalal sei, und alle beglückwünschten ihn. In seiner großen Freude versprach Abu Dschalal, er werde für die ganze Gegend eine Feier veranstalten, wie es noch nie eine gegeben habe und nie wieder geben werde.

## Die süße Großmutter

Großmutter wurde schwer krank. Die vielen Aspirin-tabletten halfen nicht mehr. Immer saß sie müde da und dachte nach über Allah und die Welt. Ganz langweilig wurde es. Ungewöhnlich, ja fast schon unheimlich war ihre Ruhe. Sie schimpfte gar nicht mehr so wie früher. Und immer stand ein Wasserkrug vor ihrer Nase, aus dem sie ständig trank. Weil sie so viel in sich hineingießte, mußte sie natürlich auch alle Stunde aufs Feld rennen, sonst wäre sie ja geplatzt! Und sie aß wie eine Wahnsinnige. Trotzdem wurde sie nicht dicker, im Gegenteil. Wenn sie früher beide Türflügel öffnen mußte, um hindurchzukommen, reichte nun – mit etwas Mühe – der eine Türflügel aus.

Das einzig Gute an ihrem Zustand war, daß sie so friedlich war. Nicht einmal Großvater wurde mehr von ihr beschimpft. Mir gegenüber wurde sie besonders nett. Wenn ich ihr die Aspirin holte, gab sie mir neuerdings immer einen Qirsch extra, der war für mich.

Bis einmal Hadscha Sa'da sie besuchte und meinte, Großmutter sei von einem Neidblick getroffen worden, weil sie immer so gesund, dick und kräftig gewesen sei. Nur Sidi Scheikh Kamal d-Din t-Tidschani könne sie heilen. Er habe viele Leute aus unserem Dorf geheilt, wie zum Beispiel Umm Sabri, die einmal einen Sabirstachel, einen Kakteenstachel im Auge hatte, den keiner herausbekommen konnte, nicht einmal der Friseur. Sie war fast blind geworden. Da habe der Scheikh ihr nur einmal ins Auge gespuckt und gesagt: »Jetzt wirst du bald geheilt sein«, und da sei sie tatsächlich in zwei Wochen geheilt gewesen!